

rechten Zeit wurde denn auch das Petroleum vom Steinkohlengase abgelöst. Bequem ist's nun wohl, die Gasfabrik für das Licht im ganzen Hause sorgen zu lassen und die unangenehme Arbeit des Putzens und Füllens der Lampen von der häuslichen Tagesordnung gestrichen zu sehen. Billig mag es auch sein, Gas zu brennen, wenn einmal der saure Apfel verzehrt und die kostspielige Leitung bezahlt ist. Angenehm ist's ebenfalls, im Nu die hellste Beleuchtung zu haben, wenn man nur den Hahn aufdreht und ein brennendes Streichholz an den Brenner hält. Aber, aber! Wie lästig ist die Hitze, die nur eine einzige Gasflamme erzeugt. Flimmernd und stoßweise brennt das Licht. Widerlich ist der Geruch, den das Gas hat und der auch bei der dichtesten Leitung nicht ganz zu verhüten ist. Groß ist ferner die Gefahr, daß ein nicht gut geschlossener Hahn unbemerkt in das Zimmer eine Menge Gas ausströmen läßt, das dann leicht zur Entzündung gebracht wird. Spottend über das ruhende Licht rief einst der englische Dichter Scott aus: „Die Welt steht auf dem Kopfe. London soll jezt in Winternächten mit dem Kohlenrauche beleuchtet werden, der unsere Tage zu Nächten macht!“ Das trifft nun allerdings lange nicht mehr zu. Denn immer neue Verbesserungen des Gaslichtes sind erzielt worden.

6. Als nun das Gaslicht nach der Meinung der staunenden Menge heller als die Sonne strahlte, da erwuchs ihm ein gefährlicher Nebenbuhler im elektrischen Lichte. Ein Ideallicht könnte man das nennen, wenn es nicht so teuer wäre. Aber es steht ja noch nicht am Ende seiner Entwicklung, und manche Überraschung wird uns noch beschieden sein. Ruhelos ist ja der Menscheng Geist darauf bedacht, immer Vollkommeneres auch in der Beleuchtung zu schaffen.

Nach W. D. von Horn (Spinntube).

27. Das Licht.

Trauriges Regenwetter. Strömender Regen den ganzen Tag lang. Die Landschaft verschwimmt in grauen Nebeln und Farben. Der Strom ist ohne Leben, die Schiffe schlafen am Ufer. Die Straßen sind menschenleer; nur hin und wieder rollt eilig eine Droschke durch die Wasserlachen. Nach und nach senkt sich der Abend herab; es ist, als wolle der graue Himmel die Stadt erdrücken; man hört keine helle Stimme, kein Lachen, keinen Gesang — alles ist wie erstorben. Da flammt drüben im Fenster ein helles Licht auf; und die Augen, die eben noch plan- und freudlos in der grauen Luft herumirrten, hellen sich an seinem Glanze auf. Sieh nur, wie freundlich das Fenster schon geworden ist! Wo man vorher nur eine große, tief-schwarze, viereckige Platte sah, da sieht man jezt ein reizendes kleines Gemälde: zierliche Möbel, einen weißgedeckten Tisch, eine Früchschale mit goldigen Früchten — und oben darüber dies freund-